

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer



55. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 22. Dezember 1917

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Veramtlungs-Veröffentlichungen usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 148

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes über Aufnahme einer neuen Kriegsstatistik.
Artikel: Im Spiegel der Erscheinungen und Ereignisse. (I. Fortsetzung.) — Die Parlamentarisierung der Fabrik in Russland.
Korrespondenzen: Erfurt. — Goslar. — Hamburg-Altona. — Heidelberg. — Koblenz. — Siegen. — Stuttgart (Schr.). — Weisel. — Würzburg.
Rundschau: Von Buchdruckern im Kriege. — Die Buchdrucker als Schwere- und Schwerarbeiter. — Buchdrucker im Gerichtsamt. — 50 Jahre Reclams Universalbibliothek. — Die neuen Einmachschneide. — Starke Mitgliedszunahme im Sattlerverband. — Hinterbliebenenrenten in der Angehörigenversicherung. — Gewährung von Verhimmelungszulagen. — Talkumfrühpulver für das Heimatheer. — Verschärfung der Buchergehobung.

Bekanntmachung

Für die Erhebung der Statistik über den Mitgliederstand, die Arbeitsverhältnisse und die vom Beginn des Krieges an gewährten Unterstufungen im vierten Quartal 1917 gilt als Stichtag der

31. Dezember 1917

Die Vorstände erhielten Fragebogen, die wir bis 20. Januar 1918 an den zuständigen Gauvorstand zurückzusenden erlauben. Die Gauvorstände werden ersucht, das Ergebnis der Statistik in ihrem Gauvereine bis spätestens 1. Februar 1918 dem Unterzeichneten mitzuteilen.

Wir bitten dringend, die gestellten Fragen sorgfältig zu beantworten, da das Ergebnis der Statistik auch seitens der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands verwendet werden soll.

Berlin. Der Verbandsvorstand.

Im Spiegel der Erscheinungen und Ereignisse

Revolution als Notwehr des Volkes ausgehen, das „in seinen heiligsten Rechten gekränkt“ ist, wie es von Volkar Bucher geschieht, ist als die Krisissituation einer Vielzahl ähnlicher Thesen zu betrachten. Napoleon I., der die große französische Revolution aufbaute und mit dem einzigen Vorkäufer des jebigen Weltkriegs beendigte, kann mit seiner Auffassung, „alle Revolutionen kommen aus dem Magen“, gerade für die Zeit mit ihrer schrecklichen Not reklamieren werden. Der englische Staatsmann und Geschichtsschreiber Macaulay ist mit dem Sabe: „Die große Ursache der Revolution ist die, daß, während die Völker fortschreiten, die Verbesserungen stille stehen“, auch zu einer zeitgemäßen Verkündung gekommen. Des berühmten Anthropologen Lombroso Ausdruck: „Die Revolution ist keine Krankheitserscheinung, sondern eine notwendige Phase der Entwicklung untrer Spezies“, ist hierzu als Ergänzung anzusehen. Des Historikers Fr. v. Raumer These: „Kein Geschichtskundiger kann leugnen, daß aus Revolutionen auch Wohlthaten für die Menschheit hervorgegangen, Abel verflügt, Abgestorbenen gehemmt, neue Lebenskräfte herbeigeführt wurden“, ist in ihrer Richtigkeit nicht zu bestreiten. Indes der vor kurzem verstorbene Gustav

Schmoller hat auch nicht unrecht mit seinem halb realistisch, halb ideologisch gehaltenen Theorem: „Der Revolution folgt stets die Reaktion; oftmals grausamer, schrecklicher als diese. Aber jede Revolution ist durch zeitgemäße Reform zu verhindern. Der ganze Fortschritt der Geschichte besteht darin, an Stelle der Revolution die Reform zu setzen.“ So ansprechbar der Staatsrechtslehrer Fr. J. Stahl, der auch über Revolutionen eine Schrift verfaßte, in seinen Deduktionen über den Staat ist, so kann in der von ihm aufgestellten Behauptung: „Es ist die politische Halbkultur, welche die Revolutionen und deren Ideen erzeugte und die sie erhält und pflegt. Die politische Einfalt und die politische Vollbildung sind überall die Ideen der Revolution“, doch das bewusste Körnchen Wahrheit gefunden werden. Bismarck, Deutschlands erster (und größter) Kanzler, dem das Friedensmachen auch recht schwer gemacht worden ist, der gar nicht der annekstionsbelehene Staatslenker war, als den er lange Zeit gegolten hat, dem vielmehr Militärs ins Konzept pfuschten, nahm den Standpunkt ein: „Geschicht die Zertrümmerung des Staates durch revolutionäre Elemente, so wird der geschichtliche Kreislauf immer in verhältnismäßig kurzer Zeit zur Diktatur, zur Gewaltherblichkeit, zum Absolutismus zurückzuführen, weil auch die Massen schließlich dem Organisationsbedürfnis unterliegen.“

Der Weltkrieg mit seiner verfluchten Dauerhaftigkeit gibt für Revolutionen einen reichlich gedüngten Boden ab. Die Staatsform ist nicht das Bestimmende dabei. Revolutionsherde sind schließlich überall entstanden. Politische Parteien mancherlei Gattung gruppieren sich darum. Handelt es sich um Notwehr eines Volkes, dann ist der Ausbruch einer Revolution elementar. Claque und Parteien können zu revolutionären Puffchen den Anstoß geben, ihr Gelingen ist auf so schmaler Basis aber selten möglich. Werfen sich aber ganze Klassen in Wahrung ihrer verletzten Rechte und in Notwehr gegen schwere Bedrückungen ideeller wie materieller Art auf, wovon sich andre als die berechtigten oder geborenen Aufstieher wähen oder vom Klassenstaat als faktisch legitimiert dazu betrachtet werden, dann ist der Erfolg wahrcheinlicher, weil eben die Vorbedingungen besser gegeben sind. Je höher aber ein Staatswesen entwickelt ist, je eher kann durch Reformen erreicht werden, was durch die Revolution erzwingen werden soll. Ohne Revolution wird von vernunftbegabten Menschen ebensowenig des Revolutionierens wegen gemacht als von einem geordneten Staate des Krieges wegen in den Krieg oder von den Arbeitern des Streikens wegen in den Streik getreten wird. Man muß auch in diesen Dingen „an die Stelle der materiellen Kraft der Waffen die moralische Kraft des Rechtes“ treten lassen und bereit sein, „Sonderinteressen dem allgemeinen Wohle der großen menschlichen Gesellschaft einzuordnen“, wie es die Papstnote vom 1. August d. J. fordert.

Die Revolutionen in Rußland und Portugal — auf Rußland, das von dem Rechte der kleinen Nationen angeblich so hochachtenden Amerika einst Spanien abgeklopft wurde, gab es im März auch eine revolutionäre Erhebung — sind zwei zeitlich wie in ihren Gründen und Zwecken

beträchtlich auseinanderliegende Ereignisse dieses Jahres.

Die Republik Portugal ist lediglich durch ihre totale Abhängigkeit von England in den Krieg hineingezogen worden. Wenn nun zu Anfang Dezember die Regierung gestürzt, der sehr ententwillige Präsident abgesetzt und mit einigen Ministern des Landes verwiesen wurde, so ist darin ein Ausdruck der Kriegsmüdigkeit zu erblicken, die ihre Verschärfung durch die starke Ernährungskrisis findet. Das Festhalten der Amerikaner auf den Azoren — Onkel Sam schert sich in praxi den Teufel um Amerionsverdamnisse! — hat den Kriegsunwillen noch gesteigert. Truppen und Offiziere lieferten die deutlichsten Beweise davon. Eine andre Richtung hat jetzt dort das Staatsruder ergriffen, will die Geheimverträge der früheren Regierung mit den Alliierten veröffentlichten und ließ eine grobe Verschönerung in England eintreten über die Umwandlung bei dem Schlangen, der an seinen Ketten reißt.

Rußland hat den Absolutismus und das Zarenregiment gewaltsam abgestreift und ist Republik geworden. Am 25. Februar wurden die ersten Bewegungen bemerkbar, am 8. März brach der revolutionäre Sturm auf breiter Front los, am 12. März war die Revolution Sieger. Das Meer drinnen und draußen ging in überwiegender Mehrheit mit. Die Parteien waren nahezu fämlisch bei der Sache, so daß der Sturz des ohne Beispiel korrupten Schlemms keine sonderlichen Schwierigkeiten bereitete. Wenn Kautsky im Mitte November in der „Leipziger Volkszeitung“ den deutschen Siegen gegen Rußland die Hauptursache an der Revolution zuerkannte: „Die russische Armee wurde im Kriege zermürbt durch die lange Dauer erfolglosen Ringens voll der schmerzlichsten Verluste und Demütigungen — nur das hatte die Revolution möglich gemacht“, so stimmt das gewiß zum wesentlichen Teile, wie der radikale Durchbruch des Friedenswillens jetzt in erheblichem Maß auf das Konto der schweren Niederlagen der von der Revolutionsregierung kienenshischen Untergangens unternommenen galizischen Offensiven zu sehen ist. Damit wäre aber die Serbeführung der russischen Revolution wie die des jetzt im Werke befindlichen Separatfriedens mit Rußland als ein Erfolg der Waffen zu betrachten, und leicht könnte man so weiter schlussfolgern auf die Gestaltung der Dinge im Westen. Wir unterseits möchten Kautskys Meinung in dieser Ausschließlichkeit also nicht teilen, weil sonst die Anhänger eines Unterwerfungsfriedens Kapital daraus schlagen könnten.

Das russische System war vielmehr in jeder Beziehung überreif. Was 1905 noch nicht gelingen konnte, das ist leither nach den verschiedensten Richtungen hin spruchreif geworden; in erster Linie gewiß durch die Kriegsverhältnisse, wie sie sich für Rußland entwickelt haben. Wie gewissenlos die Machthaber dieses ungeheuren Landes das wirkliche Signal zu dem entsetzlichen Kriege gaben und den willenlosen Jaren in ihrer Gewalt hatten, das ist in dem Prozeß gegen den erst nur wegen riesenhafter Unterschlagungen angeklagt gewesenen früheren Kriegsminister Suchomlinow an den Tag gekommen. Auch die Russen können froh sein, daß Hindenburg ihnen gründlich den Weg verlegte und so diese honeste Gesellschaft sich nicht fester in den Sattel setzen konnte. Schmerzlich ist aber die Anzahl von Menschenopfern, die zu diesem Umschwung erst ge-

bracht werden mußten, und die dann Kerenski, der Kriegskreditverweigerer unter der Zarenherrschaft, noch um Legionen vermehrt hat, damit nach seiner und der andern Ministersozialisten Ansicht die Revolution geredet werde — vor Deutschland. Dieses Kapitel der russischen Revolution, deren führende Männer sich mehr oder weniger völlig dem kriegerischen Drucke der Entente beugten, indes die revolutionäre Einrichtung des Arbeiter- und Soldatenrats sowie das Volk laut nach Frieden riefen und ersterer mit Feuereifer für die Friedenskonferenz in Stockholm eintrat, ist wohl das frühe. Wäre Rußland das reise Volk, als das es vielfach ausgegeben wird — bei dem sehr starken Prozentsatze von Analphabeten ja schon eine faktische Unmöglichkeit —, so könnte sich dieses Trauerspiel gar nicht ereignet haben. Die „Generalprobe“ von 1905 hätte doch andre Spuren hinterlassen müssen. Nur Rußland aber zeigt sich eklatant, daß das Revolutionmachen ein viel leichteres Stück ist als eine Revolution durchzuführen und zu sichern.

Der Erscheinungen und Ereignisse Flucht bei der russischen Revolution bietet ein Kaleidoskop von schier unendlicher Mannigfaltigkeit, darunter nicht wenige Episoden, die alles andre denn erbebend sind, selbst unter Berücksichtigung des Umstandes, daß bei Staatsumwälzungen auf diesem Wege nicht mit Glacéhandschuhen zugefaßt werden kann. Im ersten Abschnitte waren die Kriegsbeher Miljukow und Guskow noch oben auf. Nachdem dieses Regiment gestürzt und der selbberige Justizminister Kerenski Ministerpräsident geworden war, der in der Mehrzahl erst und dann ausschließlich Sozialisten in seiner Regierung hatte, entpuppte er sich als entscheidender Kriegsforscher. Gegen die Massen rücksichtslos und kühl zu dem Arbeiter- und Soldatenrat, der die Sichel in weitem Maß an sich gerissen hatte und so mit dem eigentlichen Staatsregimente rivalisierte, stand dieser jugendliche Draufgänger doch nicht auf festem Boden, daß er vollständig durchzudringen vermochte. Als den „neuen Zaren Alexander“ verhöhlten ihn die Bolschewiki, als Justizverweigerer hatte er die Todesstrafe „für alle Zeiten“ aufgehoben, als Ministerpräsident führte er sie wieder ein. Daß er den abgehenden Zaren nach Sibirien schickte, kann man nur als einen Akt ausgleichender Gerechtigkeit bewerten, daß sonst aber seine Lösung „Blut und Eisen“ war und Bürgerkrieg wie Brudermord unter ihm keine ungewöhnliche Erscheinung wurden, war mehr, als ihm die Antipodenchaft der rebellierenden Generale Korniloff und Kaledin aufdrängte. Durch sein Auftreten und seine Taten hat er leblich gerechtfertigt, was der verlassene Briand in der französischen Kammer als Diktum für das neue Rußland aufstellte: Das Rußland der Revolution müsse halten, was das Rußland des Zaren versprochen habe. Was die unteren Volksklassen Rußlands dazu sagen sollten, könne Frankreich kalt lassen. Natürlich war das auch der englische Standpunkt.

Am 8. November aber war es mit der schwankenden Kerenski-Herrschaft aus. Die Leninisten, seine erbittertesten Feinde der radikalsten sozialistischen Richtung, hatten ihn in einer Gegenrevolution, die auch nicht ohne Blutvergießen abging, hinweggefegt. Dem an sich wohl befähigten und als Redner einen guten Ruf genießenden Staatsoberhaupt des zweiten Revolutionsabschnitts gelang es, in der Verkleidung als Droschkentreiber zu entfliehen; seine Ministerkollegen wanderten auf die Festung.

Nun ist die Bolschewiki-Partei, mit Lenin und Trozki an der Spitze der jetzt Volkskommissare heißenden Minister, ausschließlich am Ruder. Wie die Wahlen zur neuen gesetzgebenden Versammlung (Konstituante) gezeigt haben, besitzen die Bolschewiki keineswegs die Mehrheit im Lande. Zu den andern sozialistischen Parteien stehen die Leninisten in mehr oder weniger starkem Gegensatz. Der besessene Clemenceau hat unmittelbar vor seinem Regierungsantritt in seinem Blatte durch eigne Artikel die neue Regierung in Rußland und den Sowjet (Arbeiter-, Bauern- und Soldatenrat) namenlos beschimpft, sie im Höhepunkte „Revolutionärsanarchie“ und „Saufen von Verbrechern“ genannt. Diese „Verbrecher“ haben jedoch die Notwehr des Volkes zur Tat gemacht und für den Frieden eine große Breche geschlagen! Durch

Bezugserneuerung für das erste Quartal 1918

Der Leserkreis des „Korr.“ ist infolge der Kriegsverhältnisse auf die Hälfte des früheren Umfangs zurückgegangen. Das Interesse für das Verbandsorgan hat jedoch eine Steigerung erfahren, wie es noch nie zu vergleichbaren Zeiten ist. Im Jahr und diesem kann sich der „Korr.“ aufrechterhalten. Der Inhalt des „Korr.“ hat trotz der beschränkten Raumverhältnisse keine Einbuße erlitten, er erfüllt immer mehr seine Aufgabe. Die Erneuerung der Bestellungen auf das Verbandsorgan ist sofort zu bewerkstelligen. Bezugspreis 65 Pf. vierteljährlich, auch Geldpostabonnements (42 Pf. pro Monat) sofort aufgeben.

Die ist auch zur Ausführung gelangt, was im Mai schon der damals noch gemäßigte Sowjet auf Antrag der Bolschewiki forderte; die Veröffentlichung der Geheimakten mit den Kriegsplänen und Kriegsverträgen der Allierten, womit der Verteidigungskrieg für Deutschland und seine Verbündeten zur Evidenz erwiesen wurde. Man wußte seit den letzten Sultagen, wo Michaels vor Pressevertretern in Berlin schon vieles über diese Geheimverträge enthüllte, bereits genug, worum es bei diesem Kriege geht. Nun ist dieses Wissen größer, aber noch nicht vollständig, denn nach französischen Auslassungen muß Tereschtschenko, der Kerenskische Außenminister, noch manches beiseite geschafft haben.

Die (falsche) Nachricht kürzlich, Rußland habe den Staatsbankrott erklärt, rief in Frankreich eine große Panik hervor. Wenn die jetzige russische Regierung auch die Bankrotterklärung nicht tatsächlich vollziehen wird, so kann doch als sicher gelten, daß das viele französische Geld verloren geht und das englische dazu. Rußland wird jedenfalls seine finanziellen Verbindlichkeiten — da die tägliche Kriegslast für alle Länder auf 350 Mill. Mk. berechnet wird, kann man den Anteil Rußlands sich ungefähr vorstellen — als durch die gebrachten kolossalen Kriegsoffer eingestrichelt bezeichnen. Nach dem Ausscheiden Rußlands als kriegerischer Faktor muß das speziell für Frankreich ein neuer harter Schlag werden und kann nur zur Verstärkung der Kriegsmüdigkeit beim Volke beitragen.

Lenin- und Trozki stehen auf dem Standpunkte, daß eine radikale Sachlage auch einen radikalen Willen zur Tat erfordert. Den Weg schreiten sie auch gegenüber den Verhältnissen im Innern. So verständnisvoll sie den Selbständigkeitsmachungen einzelner Landesteile gegenüberstehen — Finnlands Vostrennung ist sicherlich ein allgemein freudig begrüßtes Ereignis —, der Uferlosigkeit in dieser Richtung steuern sie doch entschieden. Der Ukraine, die sich als demokratische Republik mit neuem Gouvernement erklärt hat und einen Teil der altrussischen Bundesrepublik bilden will, ist nicht deswegen, sondern infolge verweigerter Anpassung an die neuen Verhältnisse und wegen Parteinahme für Kaledin und die Kabetten in aller Form der Krieg andgedroht worden. Da die Bolschewiki eben nur eine Partei repräsentieren, die den übrigen keine Konzessionen machen will, so können im Innern noch große Schwierigkeiten entstehen. Denn mit rücksichtslos gelibter Parteiherrschaft kann sich die neue Regierung auf keinen Fall behaupten, das ist mit der Demokratie denn doch unvereinbar und kann nur zu neuer Gegenrevolution herausfordern. Die „Leipziger Volkszeitung“ brachte in dieser Woche einen eingekauften, von ihr mit Vorbehalten verlebten Artikel eines guten Kenners der russischen Verhältnisse, der die Überschrift „Demokratie oder Diktatur?“ trägt. Daraus ergibt sich, daß die Bolschewisten nicht einmal sämtlich mit dieser der Demokratie abgewandten Herrschaft einverstanden sind, und daß bereits Ausstritte aus der Regierung stattgefunden haben, weil eine Verständigung mit den übrigen Sowjetparteiern abgelehnt worden ist. Es werden ganz schlimme Dinge berichtet und der leidenschaftliche Protest eines Mitgliedes der bolschewistischen Fraktion veröffentlicht, das erkannt hat, „daß die Taktik des Zentralkomitees der Bolschewiki zur Isolierung der Avantgarde des Proletariats, zum Bürgerkrieg in den Reihen der Arbeiterklasse und zur Niederlage der großen Revolution führt“. Die russischen Zustände sind auch jetzt noch recht verworren, man kann nicht alles auf seine Nichtigkeit prüfen, aber die in diesem Artikel gehäuften An-

klagen wären einfach niederdrückend, wenn sie wahr sein sollten. Manches andre, in kleinerem Maße gelehrt, ist schon bekannt geworden — wir verweisen auf das in voriger Nummer in der Auslandsrubrik Gebrachte und auf den in der vorliegenden enthaltenden Artikel über das russische Fabrikwesen jetzt —, so daß alles nicht zu bestreiten sein wird. Dann aber ist es höchste Zeit, daß Lenin und Trozki die aus ihren langen Auslandsaufenthalten gewonnenen Erfahrungen mit ihrer starken Energie vereinen zur Herbeiführung einer wirklichen Demokratie wie des Friedens im Innern, und daß sie die verderbliche Alleinherrschaft einer Partei — und das nicht einmal — strikt ablehnen. Ihr entschiedenster Radikalismus, der sie von den „Abhängigen“ wie von den „Unabhängigen“ bei uns weit abführt, würde sonst das ihnen unbedingt gebührende Lob über das gute Vorpiel zum Frieden schmälern, und es könnte ihnen ergehen wie den aus gegenfälligen Gründen des Landes verwiesenen Machhabern der Republik Portugal. Das aber wäre für eine rein proletarische Revolutionsregierung, der erstmaligen in der Weltgeschichte, unerhörte und für den Sozialismus mehr als eine schwere Niederlage.

Man sieht, die einleitend zitierten Thesen über die Revolution treffen in der gewählten Zusammenstellung auf die russische Revolution — sicherlich das größte Ereignis in diesem Weltkriege — so gut wie alle zu. Hoffen wir, daß über die Lehren in außerordentlicher Fülle und Mannigfaltigkeit tiefende riesige Umwälzung im Osten endgültig Raumers Meinung das Richtige trifft.

Die Parlamentarisierung der Fabrik in Rußland

Der belgische Sozialist Vandervelde hat mit einigen seiner Landsleute im Laufe des letzten Sommers, also nach der großen Umwälzung, Rußland bereist. Von seinen Erlebnissen berichtet er in einem Buche, das kürzlich unter dem Titel „Drei Seiten der russischen Revolution“ erschienen ist. Er kommt darin auch auf die Parlamentarisierung der Fabrik zu sprechen; ein Gegenstand, der für jeden Gewerkschaftsmann bislang schon überaus wichtig war und es nach dem Kriege sicherlich noch in weit höherem Maße sein wird. Dies dünkt uns Grund genug, aus dem genannten Buch auszugsweise wiederzugeben, in welchem Maße sich die russische Fabrik demokratisiert oder richtiger: welchen Einfluß sich die russische Arbeitererschaft auf die Gestaltung des Arbeitsverhältnisses gesichert hat. Die Sache ist fesselnd genug und lehrreich obendrein. Man höre, was Vandervelde berichtet:

Obwohl Rußland bis zur Zusammenkunft seiner Konstituante kein Sumparlament hat, besitzt es dennoch eine höchstes Saunen erregende und überaus hundertbunte Sammlung von gewählten Körperchaften, die Tag und Nacht in allen nur denkbaren Orten über alle möglichen Fragen beraten. Es gibt in jeder Stadt einen Arbeiter- und Soldatenrat. Es gibt mindestens einen Kongress der Bauern, der seinerseits Tausende von Ortsversammlungen vertritt. Jede Stadt, jedes Stadtviertel zählt eine Duma, ganz zu schweigen von den Kongressen der Parteien und ihrer Fraktionen, von den Vertretertagen der Nationalitäten und den der Berufe. Kurz, es ist, als ob das politische Leben verirrt, zerstückt wäre in einer Staubwolke von Parlamenten.

Wie sollten da die Fabriken außerhalb dieser allgemeinen Bewegung geblieben sein? Auch sie haben ihre beratenden Kammern. Und sie haben selbst mehr als eine Art. Es wird sehr schwer sein, alle Arten von Ausschüssen anzuführen, die entstünden sind, oder die Art und Weise ihrer Geburt, ihrer Wahl, ihrer Zusammenfassung und ihrer Tätigkeit zu beschreiben. Möge es genügen, hier einige allgemeine Hinweise zu geben, die notgedrungen etwas schematisch sein werden.

Man findet in den meisten Werken einen Fabrik-ausschuß. Er wird durch allgemeines und gleiches Wahlrecht erkoren. Alle Arbeiter ohne Unterschied des Alters, Geschlechts, der beruflichen Beschäftigung oder Tätigkeitsdauer, kurz unter vollständiger Gleichheit, nehmen an der Wahl teil. Sie ist manchmal direkt, zuweilen indirekt, d. h. mittels der Werksräteauschüsse, wovon noch die Rede sein wird. Die Mittelabzahl des Fabrik-ausschusses ist verschieden; sie mag zehn in den Kleinbetrieben und bis fünfzig in Großbetrieben betragen. Er berät gewöhnlich während der Arbeitszeit.

Seine Tätigkeit ist äußerst vielseitig. Oft überwacht er die gesamte Tätigkeit des Werkes; aber er behauptet nicht, es zu leisten. Er ist nicht Verwaltungsrat. Seine Rolle gleicht eher der des Kollegiums von Aufsichtsräten einer Aktiengesellschaft. Er überwacht den Betriebsgang und legt seine Beobachtungen vor. Dies nicht im Interesse der Aktionäre, sondern der Arbeiter. Er interessiert sich weniger an der Geldbeurteilung des Unternehmens als an den Arbeitsbedingungen, die es zeitigt. Der hauptsächlichste Unterschied besteht darin, daß unter den gegenwärtigen Umständen die „Empfehlungen“ der Arbeiter

etwas gebieterischer sind als die der Aktionäre, und daß es unter den gegenwärtigen Umständen schwer ist, ihnen nicht Rechnung zu fragen.

Dann beschließt sich der Fabrik-Ausschuß als zweite Stelle mit Disziplinfragen, wofür als erste Stelle der Werkstätten-Ausschuß zuständig ist. Zuweilen befristet er die Ernennung eines Direktors, wenn er ihn nicht gar selbst erwählt! In den meisten der von dem Krieg oder der Marine abhängigen Werken sind seine diesbezüglichen Rechte von klargestellten Bestimmungen festgelegt. Übrigens besitzt er tatsächliche Macht. Einige Direktoren würde das Dasein unmöglich werden, wenn der Ausschuss sich weigern sollte, ihn anzuerkennen.

Die Tätigkeit nimmt die Mitglieder des Fabrik-Ausschusses oft ganz in Anspruch. Sie benötigt in manchen Werken den größten Teil der Arbeitszeit; in manchen verbringt sie den ganzen Arbeitstag. Uns ist ein 8000 Leute beschäftigendes Werk in Petersburg bekannt, wo der 43 Köpfe zählende Ausschuss, also fast der Kern der geschulten Kräfte, die einen Tagelohn von 16 Rubeln haben, täglich acht Stunden tagt, so daß die Mitglieder fast niemals an ihre Werkbänke kommen. Die Werkstätten-Ausschüsse sind in jeder wichtigen Werkstatt zu finden und werden wie die andern durch allgemeines und gleiches Wahlrecht erwählt. Sie üben Disziplinargewalt aus und stellen die Meister an. Im allgemeinen haben sie das ausschließliche Recht, Leute einzustellen, zu entlassen, zu rügen und zu bestrafen. Die Macht des Meisters beschränkt sich bloß auf technische Fragen, auch ist er oft der Anerkennung des Ausschusses unterworfen, wenn er nicht gar von ihm erkorren wird.

In manchen Werken gibt es noch einen weiteren Ausschuss, dem es obliegt, die Belegschaft nach Lohnfähigkeiten zu sichten, nach Höchst-, Mindest- und Durchschnittslohn, der einem bestimmten Manne zu zahlen ist. Auch dieser Ausschuss wird durch freies Wahlrecht gewählt. Der Unternehmer hat darin keinerlei Vertretung. Schließlich besteht an manchen Orten ein Fabrikschiedsgericht, dem Streitfälle, die einzelne Leute oder ganze Gruppen betreffen, zwischen Unternehmern und Arbeitern als letzte Stelle zur Entscheidung zu unterbreiten sind. Diese Schiedsgerichte sind vollständig von gewählten Arbeitervertretern gebildet.

□ □ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □ □

Erfurt. Die August-Verammlung mußte wieder mit der Ehrung dreier Kriegsgenossen eröffnet werden. Außer der Erledigung innerer Verbandsangelegenheiten wurde ein Schreiben des Magistrats bekanntgegeben, daß unsern Antrag auf Zulassung und Kartoffelmarken stattgegeben worden sei; es gab 750 g Brot und 5 Pfd. Kartoffeln die Woche, wofür letzteres Quantum später auf 3- und dann auf 2 Pfd. herabgesetzt wurde. — Auch die am 13. Oktober abgehaltene General-Verammlung hatte die traurige Pflicht zu erfüllen, fünf von unsern Feldgrauen die letzte Ehre zu erweisen. In dieser Verammlung wurde u. a. auch Stellung zur Tarifauschubhülfsung genommen und die Wünsche der Gebillen in einer Entschließung zum Ausdruck gebracht. Ein Antrag, den kranken Kollegen den Konditionslohnzuschuß aus der Ortskasse zu bewilligen, fand Annahme. — Die Verammlung am 29. Oktober wies als einzigen Tagesordnungspunkt die Berichterstattung über die stattgehabte Tarifauschubhülfsung auf, die vom Kollegen König (Halle) in gewohnter präziser Weise erfolgte. Eine angenommene Entschließung dankte den Gebillenvertretern für das Erreichte, das wohl eine Verbesserung, keinesfalls aber einen Ausgleich für die enorme Steigerung aller Bedarfsartikel darstelle. — Die letzte Verammlung vom 8. Dezember nahm die Resultate von der Einführung der neuen Teuerungszulage entgegen, die überall ohne Schwierigkeiten vor sich gegangen ist. Die Firma Holland gab ihren Gebillen noch eine Beihilfe von 20 Mk. zur Kohlenbeschaffung und die Buchdruckerei „Tribüne“ ließ die neuen Teuerungszulagen schon vom 1. November an eintreten; auch bedachte sie die Hilfsarbeiter wieder mit einer solchen in Höhe von 5 Mk., so daß diese insgesamt 8-10,50 Mk. Teuerungszulage erhalten. Da seit dem 12. November die Kartoffelzulage ganz in Wegfall gekommen und die Brotzulage auf 375 g wöchentlich herabgesetzt worden ist, wendeten wir uns erneut mit einem Schreiben an den Magistrat mit dem Ersuchen, auch weiter als Schwerarbeiter anerkannt zu werden. Das wurde mit dem Hinweis auf das Kriegsernährungsamt, die Buchdrucker seien nur Minderchwerarbeiter, abgelehnt. Nun soll noch einmal ein Vorstoß mit Hilfe der Prinzipale gemacht werden. Eine recht lebhaft debattierte Sache gab es sodann über die noch strittige Angelegenheit des dem Bezirk Erfurt vom Gau bzw. einer Bezugsvereinerkonferenz überwiesenen Bezugs aus den zu Kriegsunterstützungszwecken vom Verbandsvorstande verwilligten Mitteln. Eine Protestresolution wurde einstimmig angenommen und dem Gau wie auch dem Verbandsvorstande zugelandet. Für unsre 130 Kriegserfrauen und -witwen an Orte wurden 10 Mk. Weihnachtunterstützung bewilligt. — Schließlich sei noch erwähnt, daß der Kollege Joseph Schill im November sein 25-jähriges Verbandsjubiläum beging und auf das übliche Geschenk zugunsten in Hof geratener Kollegen oder Kriegserfrauen verzichtete, wofür ihm auch hierdurch gedankt sei.

Goslar. Vollzählig waren die Mitglieder zu der am 9. Dezember abgehaltenen Verammlung erschienen, um den Bericht des Bezirksvorstehenden P. Freutel (Hildesheim) über die augenblickliche Lage im Buchdruckgewerbe unter Berücksichtigung der Tarifauschubhülfsung entgegen-

zunehmen. In der Diskussion wurde zum Ausdruck gebracht, daß der Vorkaufszug für Goslar als Fremdenstatut viel zu niedrig sei. Den eingezogenen Kollegen soll wiederum eine kleine Weihnachtsfreude, teils durch Liebesgaben, teils durch finanzielle Unterstützung der Frauen und Kinder, bereitet werden.

Hamburg-Altona. Außerordentliche General-Verammlung am 10. Dezember im „Gewerkschaftshaus“. Dem Westfrühe zum Opfer fielen wiederum sechs Kollegen, deren Andenken in der üblichen Weise gebräut wurde. Der Stand des Arbeitsmarktes ist andauernd gut, da mehrere Stellen offen sind und nicht besetzt werden können. Die Einführung der neuen Teuerungszulagen ist glatt durchgeführt worden; Beschwerden liegen nicht vor. Einzelne Prinzipale haben auch diesmal freiwillig mehr gegeben. Ein Vorstandsantrag, den wöchentlichen Beitrag von 2,30 Mk. auf 2,50 Mk. zu erhöhen, wurde einstimmig ohne Diskussion angenommen. Ein Antrag, sämtliche Verammungen während des Krieges Sonntags abzuhalten, wurde abgelehnt. Die Typographische Gesellschaft hat, durch Beitritt und Besuch der Verammungen und Unterrichts-kurse ihre Bestrebungen zu fördern. Einige kleinere Fragen wurden vom Vorstande beanwortet.

Heidelberg. In der am 15. Dezember abgehaltenen Verammlung teilte der Vorsitzende mit, daß sich hinsichtlich der neuen Teuerungszulagen keine Anstände ergaben. Die Erhöhung des Beitrags zum Gewerkschaftskartell (von 1,30 auf 2,60 Mk. pro Mitglied und Jahr) soll in der nächsten Hauptversammlung zur Sprache kommen. Kommunale Ernährungsfragen sowie einige Angelegenheiten innerer Natur bildeten den Schluß der Verammlung.

Koblenz (Bezirk). Durch die schlechten Verkehrsverhältnisse war es uns nicht möglich, unsre fällige Bezirks-Verammlung abzuhalten, und so fand am 9. Dezember eine Vertrauensmännerkonferenz am Vorort statt, die leider auch nicht von allen Orten aus genanntem Grunde besucht werden konnte. Vertreten waren die Orte Ems, Koblenz, Neuwied und Mayen. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Andenken zweier verstorbenen und zwei gefallener Mitglieder in gewohnter Weise gebräut. Nach Entgegennahme verschiedener Mitteilungen des Vorsitzenden und Erledigung des Kassenberichts für das dritte Vierteljahr seitens des Kassierers fand eine Aussprache über die neue Teuerungszulage statt. Dieselbe ist soweit im Bezirke glatt zur Auszahlung gekommen, bis auf einen Ort, wofür die Kollegen mit 3 Mk. abgeholfen wurden. Die nötigen Schritte sollen aber sofort unternommen werden, um auch diesen Kollegen zu ihrem Rechte zu verhelfen. Die Konferenz brachte zum Ausdruck, daß das Erreichte nicht dem entspreche, was die Kollegen im Bezirke erwartet hätten in Anbetracht der heftigen Teuerung. Begrüßt wurde aber, daß wenigstens die Stellung in Wegfall gekommen ist. Auch dieses Jahr soll den Angehörigen unsrer eingezogenen Kollegen, sowie den Witwen eine kleine Weihnachtsunterstützung zuteil werden.

r. Siegen. Unsre vierte diesjährige Bezirks-Verammlung tagte am 9. Dezember in Siegen. Der Besuch war schwach. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte die Verammlung das Andenken eines im Kriege gefallenen Kollegen in üblicher Weise. Nach dem Berichte der Vertrauensleute ist die neue Teuerungszulage bei allen Firmen im Bezirke zur Auszahlung gelangt. Dem Kassierer konnte nach Erstattung des Kassenberichts Entlastung erteilt werden. Für unsre Kriegerefamilien wurden als Weihnachtsgeschenk 10 Mk. pro Familie und für die eingezogenen unverheirateten Mitglieder 5 Mk. bewilligt. Unter „Verschiedenem“ fanden noch einige Sachen Erledigung.

Stuttgart. (Schriftgießer.) In der am 4. Dezember abgehaltenen Verammlung wurde über das Ergebnis der mit den Prinzipalen gepflogenen Verhandlungen betreffs Erhöhung der Teuerungszulagen berichtet. Rückwirkend vom 19. November ab sollen folgende Zulagen gelten: Für verheiratete Arbeiter mit einem Wochenlohn bis zu 50 Mk. 11 Mk., über 50 Mk. 10 Mk., verheiratete Arbeiterinnen und ledige Arbeiter 9 Mk. und ledige Arbeiterinnen 6 Mk. wöchentlich. Die sehr gut besuchte Verammlung erklärte sich mit den vereinbarten Sätzen einverstanden, brachte aber dabei zum Ausdruck, daß diese nur einen teilweise Ausgleich der bestehenden Teuerungsverhältnisse bringen. Der zur Zeit gültige Tarif wurde im beiderseitigen Einverständnis bis ein halb Jahr nach Friedensschluß verlängert.

Lp. Wesel. Die am 2. Dezember abgehaltene Verammlung wies einen befriedigenden Besuch auf. An Stelle des zum Seeresdienst einberufenen Vorsitzenden Lehmann hat Kassierer Dissendorf die Geschäfte übernommen. Von den Vertrauensleuten konnte die Mitteilung entgegengenommen werden, daß sämtliche Firmen die Teuerungszulage anstandslos bewilligt haben. Den Mitgliedern des Bezirkes zur gest. Kenntnis, daß die für diesen Monat in Aussicht genommene Bezirks-Verammlung wegen der schlechten Bahnverbindung nicht stattfinden; sie findet voraussichtlich im Februar 1918 statt.

Würzburg. Die außerordentliche General-Verammlung vom 1. Dezember erlebte zunächst zwei Aufnahmen. Nach einigen geschäftlichen Mitteilungen des Vorsitzenden wurde festgestellt, daß in allen hiesigen Druckereien die erhöhte Teuerungszulage anstandslos zur Einführung kam. Anerkennung fand, daß die Firma Pfeifer (Deutscher Verlag) bereits eine Woche früher die neue Zulage auszahlte. Beschlossen wurde, die Familienunterstützung in bisheriger Höhe bis auf weiteres auszugeben; die Prüfung der Beibrigkeit soll in Zukunft in

Wegfall kommen. Ferner wurde beschloffen, an Weihnacht den Invaliden, Kranken und eventuell Konditionslosen eine Ertraunterstützung von 10 Mk. zu gewähren. Nachdem Kollege Schumacher den Bericht von der letzten Kartellversammlung, in welcher wichtige sozialpolitische Beschlüsse gefaßt wurden, erstattet hatte, schloß Kollege Hemmerich die gutbesuchte Verammlung.

□ □ □ □ □ Rundschau □ □ □ □ □

Von Buchdruckern im Kriege. Von den im Felde lebenden Mitgliedern unsrer Organisation erhielten das Eiserne Kreuz: Rudolf Palehki (Duisburg), Heinrich Sebler (Frankfurt a. M.), Karl Huber (Greiburg i. Fr.), Ernst Wiethner (Hamburg), S. Fakhauer (Hannover), Max Neumann, Valentin Koels und Heinrich Würges (Köln), Erik Reinelt, Erik Schmeller, Karl Schreck und Willi Wendland (Landsberg a. d. W.), Adolf König (Leipzig) und Eberhard Greiner (Stuttgart). Damit haben bis jetzt 4766 Verbandskollegen diese militärische Auszeichnung erhalten.

Die Buchdrucker als Schwer- und Schwerstarbeiter. Das gesamte Personal der Druckerei F. Pelz in Ober-Rangendleau erhielt auf Verwendung des Prinzipals die Schwerstarbeiterzulage; desgleichen das Personal der Druckerei Walter in Reichenbach.

Buchdrucker im Gerichtsdiene. Zu Schöffen wurden ausserhalb die Kollegen August Hoven in Essen und Georg Braunschweiger in Kuffingen. — In Lahr wurde Kollege Albert Spothelfer als Schöffe ausgelost.

Die neuen Fünfmarscheine. Die neuen Darlehnsheftscheine zu 5 Mk. sind jetzt erschienen. Sie sind auf einem Papier gedruckt, das die Zahl 5, als durchgehendes Wasserzeichen wiederkehrend, in einfacher Einlenkumrahmung enthält. Senkrecht durch die Mitte der Rückseite zieht sich ein Streifen von orangefarbenen Fasern, die einen Bestandteil des Papiers bilden. Die Größe des Scheins ist die der bisherigen. Der Druck ist durchweg im Buchdruckverfahren ausgeführt. Das Druckbild der Vorderseite zerfällt in zwei Hauptteile, von denen der linke die Aufschrift, der rechte Verzierungen mit einem sinnbildlichen Frauenkopf in erunder Umrahmung und darunter eine große 5 als Wertangabe enthält.

Starke Mitgliederzunahme im Safferverband. In den ersten drei Quartalen des Jahres 1917 stieg die Mitgliederzahl im Safferverband von 6359 auf 8169 männliche und von 1772 auf 5302 weibliche Mitglieder. Die Zahl der weiblichen Mitglieder hat sich also verdreifacht. Im Meere hat der Safferverband so viel Mitglieder, wie

er zu Beginn des Krieges überhaupt hatte. Trotzdem ist seine Mitgliederzahl nahezu so groß wie vor dem Kriege. Für Unterhaltungen wurden während des Krieges 554680 Mark ausgegeben, darunter 351281 Mk. an Beihilfen für die Kriegerverwunden. Die Annahme der Beitrags-erhöhung in Urabstimmung mit Dreierdritelmehrheit ist um so höher zu bewerten, weil vorläufig erhöhte Leistungen des Verbandes nicht in Frage kommen, sondern die gesamte Einnahme den späteren Aufgaben der Organisation zur Verfügung gehalten werden soll.

Sinterbliebenrenten in der Angestelltenversicherung. Mit Ende dieses Jahres entsteht für die Hinterbliebenen von Versicherungspflichtigen in der Angestelltenversicherung ein Anspruch auf Sinterbliebenrenten. Wer nämlich der Angestelltenversicherung als Pflichtversicherter unterliegt und als solcher seit Beginn des mit dem 1. Januar 1913 in Kraft getretenen Versicherungsgesetzes für Angestellte ununterbrochen seine Beiträge geleistet hat, erfüllt mit dem Dezemberbeitrage die Wartefzeit für den Anspruch auf die Sinterbliebenrenten. Allgemein dauernd allerdings die Wartefzeit bei den Sinterbliebenrenten 120 Beitragsmonate, also zehn Jahre, und sind weniger als 60 Beitragsmonate auf Grund der Versicherungspflicht nachgewiesen, sogar 150 Beitragsmonate (§ 48 des Angestelltenversicherungsgesetzes). Für die Übergangszeit bestimmt aber das Gesetz: „In den ersten zehn Jahren nach dem Inkrafttreten des Gesetzes genügt zur Erfüllung der Wartefzeit bei den Sinterbliebenrenten (§ 48 Nr. 2) das Zurücklegen von 60 Beitragsmonaten auf Grund der Versicherungspflicht.“ Auf die Wartefzeiten und bei Berechnung der Sinterbliebenrenten werden nach der Bundesratsbekanntmachung vom 26. August 1915, rückwirkend für die Zeit vom 1. August 1914, als Beitragsmonate angerechnet, soweit sie in vollen Monaten bestehen, die *Arbeitszeiten* zugerechnet werden kann. Im ersten Abschnitt waren die Kriegesbezieher Mikulchow und Gutschow noch obenau. Nachdem dieses Regiment gestürzt und der leitberige Justizminister Kerenski Ministerpräsident geworden war, der in der Mehrzahl erst und dann ausschließlich Sozialisten in seiner Regierung hatte, entpuppte er sich als entschiedener Kriegesforfechter. Gegen die Massen rücksichtslos und kühl zu dem Arbeiter- und Soldatenrat, der die Zügel in weitem Maß an sich griffen hatte und so mit dem eigentlichen Staatsregimente rivalisierte, stand dieser jugendliche Draufgänger doch nicht auf festem Boden, daß er vollständig durchzudringen vermochte. Als den „neuen Zaren Alexander“ verböhrten ihn die Bolschewiki. Als Justizverweiser hatte er die Todesstrafe „für alle Zeiten“ aufgehoben, als Ministerpräsident führte er sie wieder ein. Daß er den abgelebten Zaren nach Sibirien schickte, kann man nur als einen Akt ausgleichender Gerechtigkeit bewerten, daß sonst aber seine Lösung „Blut und Eisen“ war und Bürgerkrieg wie Brudermord unter ihm keine ungewöhnliche Erscheinung wurden, war mehr, als ihm die Antipodenschaft der rebellierenden Generale Korniloff und Kaledin aufdrängte. Durch sein Auftreten und seine Taten hat er lediglich gerechtfertigt, was der verstoffelte Briand in der französischen Kammer als Diktum für das neue Rußland aufstellte: Das Rußland der Revolution müsse halten, was das Rußland des Zaren versprochen habe. Was die unteren Volksklassen Rußlands dazu sagen sollten, könne Frankreich kalt lassen. Natürlich war das auch der englische Standpunkt.

Am 8. November aber war es mit der schwankenden Kerenski's Herrlichkeit aus. Die Leninisten, seine erbitterten Feinde der radikalsten sozialistischen Richtung, hatten ihn in einer Gegenrevolution, die auch nicht ohne Blutvergießen abging, hinweggefegt. Dem an sich wohl befähigten und als Redner einen guten Ruf genießenden Staatsoberhaupt des zweiten Revolutionsabschnitts gelang es, in der Verkleidung als Droschkenschwitzer zu entfliehen; seine Ministerkollegen wanderten auf die Festung.

Nun ist die Bolschewiki-Partei, mit Lenin und Trotski an der Spitze der jetzt Volkskommisare erben an die Oberherrschaft über Rußland übergegangen. Wismar l. Medib. [600]

Junger Schriftsteller, der sich im Interatentisch ausbilden möchte, sucht Stellung als [617]

Anzeigenseker
Angebote mit Gehaltsangabe erbeiden an Hermann Schie, Hanna, Am allen Friedhof 2.

Maschinenherausbildung
Sonderkurse an Typographiemaschinen Handwerker- und Kunstgewerbeschule Abteilung Graphische Fachschule - Barmen

Festzeitungen und Programme
zu militärischen Weihnacht-, Neujahrs- und sonstigen Festlichkeiten sucht zu sammlerischen Zwecken zu kaufen. [616]
Ingenieur Mänkemöller, Bonn.

Verfümmelungszulagen zuerkannt werden können, ist durch die Vorschriften des § 13 des Mannschaffsverordnungsgelehes eng begrenzt. Sind die Voraussetzungen dieses Paragraphen nicht erfüllt, so ist die Gewährung einer Verfümmelungszulage ausgeschlossen, obwohl die Beschädigten oft annähernd oder ebenso hart betroffen sind wie andre, denen Verfümmelungszulagen gewährt werden können. Zur Befreiung der in solchen Fällen sich ergebenden Härten ist beabsichtigt, die Vorschriften des genannten Paragraphen entsprechend zu erweitern. Bis zum Inkrafttreten dieser Ergänzung sollen die ersichtlichsten Härten an Stelle der geleglich noch nicht zuständigen Gebührrisse Zuwendungen aus einem besonderen Etatkapitel gewährt werden. Es kommen nicht nur die nach dem Mannschaffsverordnungsgelehe von 1906, sondern auch die nach den früheren Verordnungsgelehen abgeordneten Personen in Betracht. Anträge wären an den zuständigen Bezirksfeldwebel zu richten.

Zalkumpulver für das Heimaltheer. Zur Schonung der Strümpfe und Socken wird nach einem kriegsmilitärischen Erlaß bei allen Truppen des Heimaltheeres die Anwendung von Zalkumpulver eingeführt. Jeder Mann erhält einen Beutel mit 50 g Zalkumpulver, welche Menge drei Wochen ausreichen soll, wenn jeden zweiten Tag das äußere der Socken und das Innere der Siesel bestrukt werden. Es handelt sich vorläufig nur um einen Versuch.

Verstärkung der Wuchergesetzgebung. Aber eine für das Reich beabsichtigte Revision der Wuchergesetzgebung unter eventueller Einführung der Zuchthausstrafe für Wucher äußerte sich der bayerische Justizminister im Reichsratsausschusse. Danach soll vor allem der Begriff der Gegenstände des täglichen Bedarfs schärfer umgrenzt und die Einziehung des übermäßigen Gewinnes durch ein besonderes, freier gefaltetes Verfahren ermöglicht werden. Für besonders qualifizierte Kriegswuchererfälle werde Androhung von Zuchthausstrafe in Aussicht genommen.

Verstorben.
In **Milano** am 19. November der Buchdruckereibesker Karl Dirks, 52 Jahre alt.
In **Angersburg** der Buchdruckereibesker Hugo Priddä, 71 Jahre alt.
In **Bad Orb** am 21. November der frühere Buchdruckereibesker Weigand Stempel.
In **Barmen** am 24. November der Stereotypist Andreas Zeller aus Bierneim, 51 Jahre alt; am 5. Dezember der Maschinenführer Bernhard Hoffmeister aus Dortmund, 35 1/2 Jahre alt.
In **Bergzabern** der Buchdruckereibesker Philipp Bielebach, 59 Jahre alt.
In **Berlin** am 16. November der Seher Richard Seppach aus Potsdam, 68 Jahre alt; am 18. November der Seher Stanislaus Polowski aus Thorn, 55 Jahre alt - Krebsleiden; am 19. November der Seher Lorenz Schindler aus Badr a. M., 61 Jahre alt - Munddrose, allgemeine Entkräftung.
In **Braunschwieg** am 28. November der Buchdruckereibesker (früher langjähriger Oberfaktor der Firma A. Limbach) Robert Weise, 60 Jahre alt - Darmkrankheit; am 29. November der

Buchdruckereibesker und Zeitungsverleger Oskar Diefel aus Seutenroba, 52 Jahre alt - an den Folgen einer Operation.

Briefkasten.
F. B. in G.: Aufnahme in diesem Jahr ist wirklich nicht zu ermöglichen. - A. B. aus A. nebst vier Kriegshameraden: Neujahrskarte mit Gruß an die Kollegen in der Heimat ist dankend aufgenommen worden. - P. J. in B.: Den Wunsch können wir nicht erfüllen; diese Einrichtung, die für den Raum doch nichts ausmacht, ist erst vor ein paar Jahren auf Drängen vieler Kollegen eingeführt worden. - J. C. in S.: Schiffsangelegenheiten sind unzulässig. - D. A. in S.: Von der gemüthlichen Ausstellungsstelle des Verbandes ist noch ein kleiner Posten vorhanden. - Bitten um Abgabe der gewünschten Gabl. - D. in D.: 2 Mk. - A. B. in Seiffen: 305 Mark. - B. G. in Bamberg: 2,45 Mk. - W. S. in Südburg: 2,45 Mk.

Verbandsnachrichten
Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamissoplatz 5 II.
Sprechere: Amt Kurfürst, Nr. 1191.

Adressenveränderungen.
Eisenach, Vorstehende: Max Bleich, Sophienstraße 25; Kasseler: Karl Maß, Schloßberg 15.

Zur Aufnahme gemeldet
(Einnahmen innerhalb 14 Tagen an die beigelegte Adresse):
Im Gau **Bayern** die Seher 1. Gustav Mauderer, geb. in Seidingsfeld 1896, ausgel. in Würzburg 1914; 2. Max Koderer, geb. in Wolfershausen 1900, ausgel. dal. 1917; 3. Otto Schwalger, geb. in Dachau 1899, ausgel. in Sandersdorf 1917; war noch nicht Mitglied. - Joseph Seig in München, Solzstraße 24 I.
Im Gau **Frankfurt** Seher der Drucker Wilhelm Faust, geb. in Seifenheim a. Rh. 1897, ausgel. in Hirsch a. Rh. 1915; war noch nicht Mitglied. - C. Neus in Frankfurt a. M., Alleeheilgenstraße 51 II.
Im Gau **Hannover** der Seher Karl Wedemeyer, geb. in Braunshweig 1873, ausgel. dal. 1892; war schon Mitglied. - Emil Frische in Naecken-Hannover, Silbeshemer Straße 7.
Im Gau **Oberhein** der Seher Leo Zimmermann, geb. in Schwenzen (Baden) 1858, ausgel. in Waldshut 1876; war schon Mitglied. - Karl Lindenlaub in Freiburg i. Br., Oberau 71.
Im Gau **Polen** der Seher Samuel Gworek, geb. in Warschau 1899, ausgel. dal. 1915; war noch nicht Mitglied. - G. Wagner in Polen, Königsplatz 5 I.
Im Gau **Oberl.** der Drucker Max Jahne, geb. in Schwedt a. O. 1884, ausgel. dal. 1902; die Seher 2. Fritz Schmidt, geb. in Kollies 1899, ausgel. dal. 1917; war noch nicht Mitglied; 3. Paul Janich, geb. in Hildesheim 1895, ausgel. in Berlin 1914. - Gustav Reine in Seiffen, Turnerstraße 10.
Im Gau **Rheinland-Westfalen** die Seher 1. Peter Dörker, geb. in Düsseldorf 1895, ausgel. dal. 1913; 2. Wilhelm Hannemann, geb. in Emmerich 1876, ausgel. dal. 1894; die Drucker 3. Jakob Franz Riens us, geb. in Seibert 1887, ausgel. dal. 1905; 4. Louis Bone, geb. in Düsseldorf 1864, ausgel. dal. 1883; 5. Karl Schmitz, geb. in Rheinb 1868, ausgel. in Düsseldorf 1887; 6. der Schweizergebege Bernhard Eichler, geb. in Düsseldorf 1893, ausgel. dal. 1912; war schon Mitglied; 7. der Korrektor Paul Orucznyski, geb. in Thorn 1867; war noch nicht Mitglied. - Emil Albrecht in Köln, Gereonshof 28.
Im Gau **Schlesien** der Drucker Hermann Winkler, geb. in Hartmannsdorf 1882, ausgel. in Randesbutl i. Schiel, 1902; war schon Mitglied. - C. Fiedler in Breslau, Kupferstrichstraße 7 II.

Berlin

Reinshaus, Alexanderstraße 41:

Reigen. Garderobe frei. Kleiden Familienstelle zu heiligen. Kinder zu befragen. (Sine Angabe der „Typographie“ Berlin. [620]
Weihnachtsfeierstage, vormittags 2 Uhr, zwanglose Zusammenkunft des Kellingbauer Straße 88. [614

Wunsch für Buchdrucker
Leipzig-Reudnik, Einzlig dastehende Vereinigung praktischer und theoretischer Ausbildung auf acht kunstgewerblicher Balle im Buchdruckgewerbe. Buchführung, Preisberechnung, Faktor- u. Geschäftsführerarbeiten usw. Meisterprüfungskurs

Friedrich Krämer
im Alter von 59 Jahren.
Ferner verloren wir durch den Weltkrieg abermals einen Kollegen, den Seher **Otto Riemer** aus Seiffen. Ein ehrendes Andenken wird diesen beiden Kollegen bewahren. Der Verein Seiffener Buchdrucker.

Wissenschaftlich zurecht?
Ein Leitfaden für Buchdrucker

Wilmhelm Migenheim
aus Weilsdorf. Wir werden seiner ehrend gedenken. Ortsverein Südburgauen, Bezirksverein Koburg.

Arnold Bertmann
Inhaber des Eisernen Kreuzes den Keidenhof für das Vaterland. Ein ehrendes Andenken werden wir ihm immer bewahren. Ortsverein Arnsmberg i. W.

Graphische Fachklassen
Entwurf und Werkstatt-Ausbildung. Auskünfte durch die Kunstgewerbeschule **Barmen.**

Erich Weische
Machinengewerkschule i. a. Rel.-Inf.-Reg. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm. Ortsverein Dessau, Graphische Vereinigung Dessau.

Als weitere Verluste in diesem Weltkrieg haben wir den Tod folgender Kollegen zu beklagen: Der Seher [612]

Paul Rüdiger
Willi Röwe
August Schwedler
und der Drucker **Walter Fröger**
Hans Wegner
Wir werden ihr Andenken stets in Ehren halten. Das Personal der Firma Paß & Carleb G. m. B. S., Berlin.

Wiederum erhielten wir die Trauerbotschaft, daß einer unserer lieben Kollegen der Seher [613]

Christian Ehrich
Oberjäger in einem Jäger-Bataillon Inhaber des Eisernen Kreuzes und der Österreichischen Kaiserheilmedaille den Keidenhof erlitt. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm Der Bezirksverein Suda, Die Mitgliedschaft Seesfeld.

Als achten aus unserm Ortsverein forderte der Weltkrieg am 27. November den Schweizergebege [615]

Otto Sagen
Ein ehrendes Andenken wird diesem jungen Kollegen stets bewahren. Der Ortsverein Goffha.

Wieder hat der Weltkrieg aus unsern Reihen ein freies Mitglied hinweggerafft. Ende November hat sich das Vaterland unser lieber Kollege, der Seher [610]

Johann Bolz
aus Wschaffenburg. Wir werden seiner stets in Ehren gedenken. Bezirks- und Ortsverein Sana-Wschaffenburg.